

Fromme Pioniere: Die Expansion mennonitischer Kolonien in Lateinamerika

Yann le Polain de Waroux^{1,2,}, Janice Neumann¹, Anna O'Driscoll¹ und Kerstin Schreiber¹.*

1) Geographisches Institut, McGill Universität

2) Institut für das Studium der internationalen Entwicklung, McGill Universität

*) Korrespondierender Autor: Geographisches Institut, McGill Universität, Burnside Hall, Büro 311, 805 Sherbrooke St. West, Montreal, QC, H3A 0B9; E-Mail: yann.lepolaindewaroux@mcgill.ca

Übersetzung: Janice Neumann

Abstrakt

Vor fast einhundert Jahren verließ eine Gruppe von Mennoniten die Prärie von Manitoba in Kanada, um in die Wüsten Nordmexikos zu ziehen. Seitdem schufen Mennoniten über zweihundert landwirtschaftliche Kolonien in ganz Lateinamerika, die neun Länder und sieben Biome umfassen. In diesem Artikel stellen wir die bislang erste Karte im kontinentalen Maßstab vor und erläutern die Expansion der Mennoniten in Lateinamerika im letzten Jahrhundert. Wir zeigen, dass mennonitische Kolonien heute ein Gebiet abdecken, welches flächenmäßig die Niederlande übertrifft und sich hauptsächlich durch die Umwandlung von unkultiviertem Land in Landwirtschaft in abgelegenen Gebieten ausgedehnt hat. Darüber hinaus werden die Auswirkungen der Ausdehnung von Agrarfronten durch mennonitische Kolonien diskutiert. Insbesondere argumentieren wir, dass sich mennonitische Landwirte sowohl von typischen kleinbäuerlichen als auch von kapitalistischen Landwirten unterscheiden. Die zwei etablierten Kategorien von Akteuren, die häufig in Studien über die Expansion von Agrarfronten verwendet werden. Die Mennoniten unterscheiden sich in einer Weise, die es wahrscheinlicher gemacht hat, dass sie eine Vorreiterrolle an abgelegenen Agrarfronten einnehmen. Abschließend schlagen wir einige vielversprechende Wege für die zukünftige Forschung vor.

Stichwörter: Mennoniten, Agrarfronten, Migration, Landnutzungsänderung, Lateinamerika, Religion

Unterstützende Daten der Studie können unter folgendem Link heruntergeladen werden: <https://doi.org/10.5683/SP2/I4FEQZ>

Dies ist eine übersetzte Version aus dem Englischen; Bitte zitieren Sie den originalen Artikel:

le Polain de Waroux, Yann, Janice Neumann, Anna O'Driscoll, and Kerstin Schreiber. "Pious Pioneers: The Expansion of Mennonite Colonies in Latin America." *Journal of Land Use Science*, December 15, 2020, 1–17. <https://doi.org/10.1080/1747423X.2020.1855266>.

1. Einleitung

Im letzten Jahrhundert hat die globale landwirtschaftlich genutzte Fläche massiv zugenommen (Foley et al., 2005), nicht zuletzt in Lateinamerika, wo in den letzten Jahrzehnten erstaunliche Expansionsraten für Acker- und Weideland gemeldet wurden (Graesser et al., 2015). Die Landnutzung für die Produktion von Nahrungsmitteln, Futtermitteln und Brennstoffen hat Agrarfronten vorangetrieben, in denen unkultiviertes Land in Ackerland und Weiden umgewandelt wird, wodurch abgelegene Gebiete in die nationale und globale Agrarwirtschaft integriert werden. In Lateinamerika hat die steigende Nachfrage nach Agrarrohstoffen sowie der Druck einer wachsenden ländlichen Bevölkerung Platz zu bieten und die staatlichen Territorialisierungsbemühungen durch Grenzsiedlung dazu beigetragen, dass Millionen Hektar intakter Wälder in landwirtschaftliche Fläche umgewandelt wurden (Gibbs et al., 2010).

Um lokale Prozesse und Dynamiken, welche mit der Erweiterung von landwirtschaftlichen Grenzen in Zusammenhang stehen zu verstehen, muss die Logik der Akteure, die die Erweiterung antreibt, untersucht werden. In der Fachliteratur werden die Agrarfronten Lateinamerikas unterschiedlich charakterisiert. Zum einen als populistische Fronten (Browder & Godfrey, 1997; Pacheco, 2005), die von Kleinbauern vorangetrieben wird. Zum anderen als korporatistische Fronten (Browder & Godfrey, 1997), kapitalistische (Pacheco, 2005) oder neoliberale Fronten (S. B. Hecht, 2005), die wiederum von kapitalistischen Großbauern forciert wurden. Diese beiden Akteuertypen repräsentieren zwei unterschiedliche Arten der Entscheidungsfindung. Kleinbauern fokussieren sich auf die Weiterführung ihres Haushalts und erweitern ihre Anbaufläche, trotz eines gewissen Maßes an Marktintegration, hauptsächlich als Reaktion auf sich ändernde Bedürfnisse des Haushalts (Caldas et al., 2007; van der Ploeg, 2013). Auf der anderen Seite versuchen kapitalistische Landwirte die Kapitalrendite durch verschiedene Mittel zu maximieren, einschließlich der Erfassung sich ändernder Landrenten in abgelegenen und unkultivierten Gebieten (le Polain de Waroux et al., 2018).

In diesem Artikel wenden wir uns einer Gruppe von Akteuren zu, die sich diesen beiden Kategorien zu widersetzen scheinen und die, trotz ihres unverhältnismäßigen Einflusses auf die landwirtschaftliche Expansion in mehreren lateinamerikanischen Ländern, in Studien über Landnutzungsänderung an Agrarfronten relativ wenig untersucht wurden. Diese Gruppe sind *plautdietsche* (plattdeutsche) Mennoniten, eine sozio-religiöse Gemeinschaft, die ihren Ursprung im Westeuropa des 16. Jahrhunderts hat und seit der Migration einiger ihrer Mitglieder von Kanada nach Mexiko und Paraguay vor fast einhundert Jahren über 200 neue landwirtschaftliche Siedlungen oder Kolonien hervorgebracht hat, die über den Kontinent verstreut sind. Nach einer kurzen Zusammenfassung der frühen mennonitischen Migrationsbewegungen untersuchen wir im Folgenden die Expansion der mennonitischen Kolonien in Lateinamerika und diskutieren ihre Auswirkungen auf das Verständnis der Landnutzungsänderungen an den Agrarfronten. Damit wollen wir sowohl zur empirischen als auch zur konzeptionellen Grundlage für die Untersuchung von Agrarfronten beitragen. Empirisch präsentieren wir die erste vollständige Karte und einen Stammbaum der Expansion mennonitischer Kolonien in den ersten hundert Jahren in Lateinamerika. Konzeptionell schlagen wir vor, dass diese Kolonien eine eigenständige, aber bedeutende Klasse von Akteuren im „Ökosystem“ der Agrarfronten bilden, die entsprechend einer Logik vorgehen, welche sich sowohl von kleinbäuerlichen als auch kapitalistischen Landwirte signifikant unterscheidet. Aufgrund ihres Einflusses auf die Entwicklung lateinamerikanischer Agrarfronten, sollte diese Logik besser verstanden werden. Wir schlagen am Ende dieses Artikels eine entsprechende Forschungsagenda vor.

Unsere Arbeit über die Expansion der mennonitischen Kolonie basiert auf einer Vielzahl von Quellen, einschließlich veröffentlichter wissenschaftlicher Literatur und mehrerer Bücher, die von/in der mennonitischen Gemeinschaft veröffentlicht wurden (z. B. Bergen, 2017; Giesbrecht, 2018; Giesbrecht & Klassen, 2015; Schartner & Schartner, 2009), Onlinequellen (z. B. <https://gameo.org/>) und ein 16-jähriges digitales Archiv (2004 bis 2020) der Mennonitischen Post (im Folgenden: MPOST), einer zweimonatlichen, deutschsprachigen Zeitung für die mennonitische Diaspora auf dem amerikanischen Kontinent mit Nachrichten, Reiseberichten und Leserbriefen aus Kolonien in der Region. Anhand dieser Quellen identifizierten wir jede mennonitische Kolonie in Lateinamerika, ihr Gründungsdatum und die Herkunft ihrer ersten Siedler und rekonstruierten, soweit möglich, die Geschichte, Motive und Mechanismen ihrer Gründung. Wir haben eine Karte der mennonitischen Kolonien erstellt, die auf einer Kombination aus vorhandenen Karten, Textinformationen und visueller Interpretation von Satellitenbildern basiert. Zu diesem Zweck haben wir zunächst Karten konsolidiert und digitalisiert, die in verschiedenen Büchern und Atlanten (z. B. Giesbrecht, 2018; Penner, 2014; Schroeder & Huebert, 1996; Warkentin, 1987) und in der MPOST veröffentlicht wurden, sowie Karten, die von Kolonialverwaltungen und sachkundigen Personen erstellt wurden. Anschließend haben wir die visuelle Interpretation von Satellitenbildern verwendet, um Polygone zu aktualisieren oder zu erstellen. Dabei haben wir die Verwendung der Verlaufsfunktion in Google Earth Pro (das jährliche Landsat-mosaics von ~ 1984 bis 2016 mit einer Auflösung von 30 Metern anzeigt) mit Bildern von Planet Explorer (hochauflösende Bild-mosaics von 2016-2020) kombiniert. Wir haben Expansionstrends und Siedlungsmuster verwendet, um die Grenzen von Kolonien zu identifizieren oder zu aktualisieren.

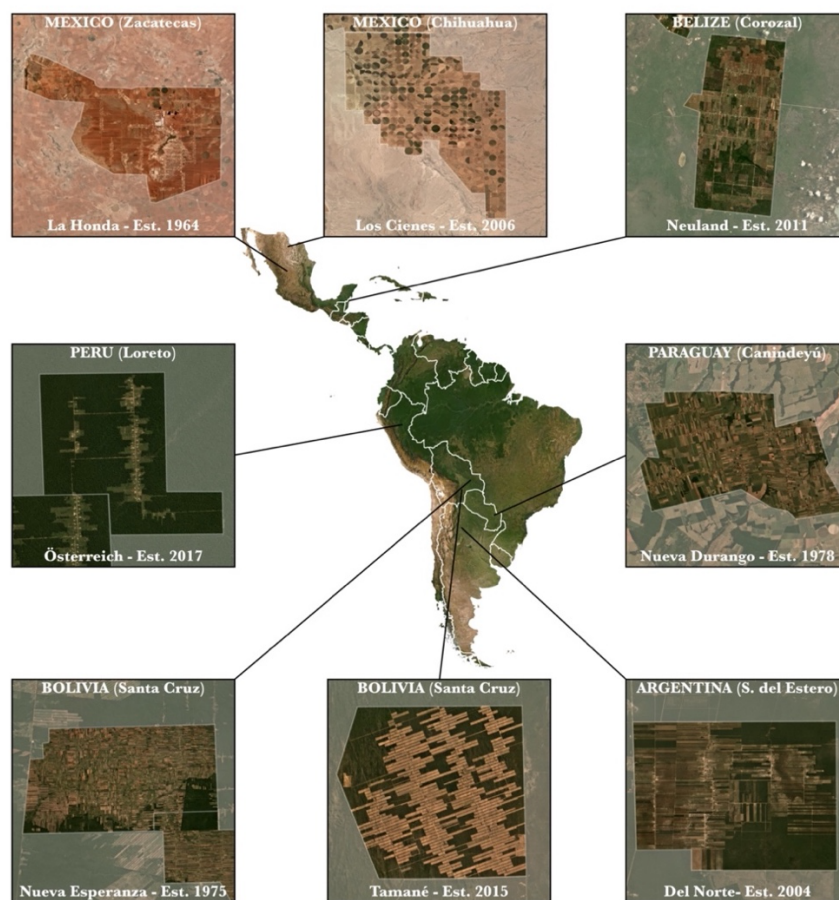


Abbildung 1: Landnutzungsmuster in den ausgewählten mennonitischen Kolonien.

2. Von den Niederlanden nach Kanada

Mennoniten sind seit langer Zeit als Pionierbauern bekannt. Diese nach dem Niederländer Menno Simmons (ca. 1496-1561) benannte christliche Konfession der Täufer entstand im Zuge der protestantischen Reformation und verschmolz mit Idealen der Gewaltfreiheit, der Erwachsenentaufe und der Trennung von der Welt. Eine starke Bindung an das Land und die Landwirtschaft wurde im Laufe der Jahre ebenso zu einem bestimmenden Merkmal wie die Verwendung von *Plautdietsch* (Plattdeutsch). Die frühe Geschichte der Mennoniten in Europa war von einer Reihe von Migrationsbewegungen geprägt. Die relevantesten Migrationsbewegung führte eine Gruppe von Flandern nach Friesland, dann im 16. Jahrhundert nach Westpreußen (um das heutige Danzig), im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in die Steppen der Ukraine und schließlich im späten 19. Jahrhundert nach Kanada (Loewen & Nolt, 2012, S. 5–7). All diese Migrationsbewegungen waren zu einem großen Teil von der veränderten Haltung der nationalen Regierungen gegenüber dem sogenannten *Privilegium* getrieben: der Forderung, die Mennoniten vom Militärdienst, vom Schwören von zivilen Eiden und im Laufe der Jahre zunehmend von nationaler Bildung zu befreien. Während diese hart arbeitenden Kolonisten zunächst von Staaten begrüßt wurden, die ihre Souveränität über abgelegene Gebiete festigen wollten, wurden ihre Forderungen nach differenzierter Behandlung zunehmend unerträglich, als Staaten von der territorialen Konsolidierung zum Aufbau von Nationen übergingen (Cañas Bottos, 2008, S. 68–69). Unweigerlich würde der Moment kommen, in dem diese Ausnahmen aufgehoben und die Mennoniten gezwungen wurden, sich entweder anzupassen oder das Land zu verlassen.

Dieser Zyklus der Besiedlung und Entwurzelung setzte sich fort, nachdem die Mennoniten den Atlantik überquert hatten. Unter dem wachsenden Druck, in englische öffentliche Schulen zu integrieren und dem zunehmenden Misstrauen gegenüber der Befreiung der deutschsprachigen Mennoniten vom Militärdienst nach dem Ersten Weltkrieg entschied eine Gruppe konservativer Mennoniten 1919, dass Migration „der einzige Ausweg“ sei (Gingrich, 2014; Sawatzky, 1971, S. 27). Delegationen wurden nach Lateinamerika entsandt, während Mexiko und Paraguay, zwei Länder, deren Präsidenten bereit waren, das *Privilegium* zu akzeptieren, als Umsiedlungsziele ausgewählt wurden. Dies führte in den 1920er Jahren zu einer massiven Migrationsbewegung. Wie weiter unten beschrieben, expandierten die *plautdietschen* Mennoniten von dem Zeitpunkt an nicht nur in diesen Ländern, sondern auch in mehrere anderen Länder und bildeten eine stets wachsende Anzahl neuer Kolonien in abgelegenen, unkultivierten Regionen.

3. Ein Jahrhundert mennonitischer Expansion in Lateinamerika

Heute zeigen unsere Daten, dass 214 mennonitische Kolonien eine Gesamtfläche von etwa 3,9 Millionen Hektar in Lateinamerika einnehmen, mehr als die gesamte Landfläche der Niederlande (Abbildungen 1 und 2, Tabelle 1). Diese Schätzung beinhaltet jedoch nicht das Land der Mennoniten außerhalb der Kolonien, das in einigen Gebieten wie dem paraguayischen Chaco weitere mehrere hunderttausend Hektar umfasst. Im Folgenden geben wir eine kurze länderspezifische Zusammenfassung des Expansionsprozesses, der zu diesem aktuellen Stand der Kolonien in Lateinamerika geführt hat. Notwendigerweise müssen wir in diesem Artikel etwas vereinfachen: Wir lassen zum Beispiel die vielen gescheiterten Kolonien, das ständige Hin und Her von Migranten zwischen Kolonien nach ihrer Gründung aus, sowie die tausenden Mennoniten, die nach Kanada zurückgekehrt sind. Insbesondere aus

Mexiko und Paraguay kehrten allein bis 2004 über 40.000 zurück (Janzen, 2004) und bis heute wird sich die Zahl noch erhöht haben. Es wäre unmöglich, all diese Bewegungen in einem Artikel zu diskutieren, und da wir uns für den Expansionsprozess interessieren, konzentrieren wir uns auf Ereignisse der Koloniebildung.

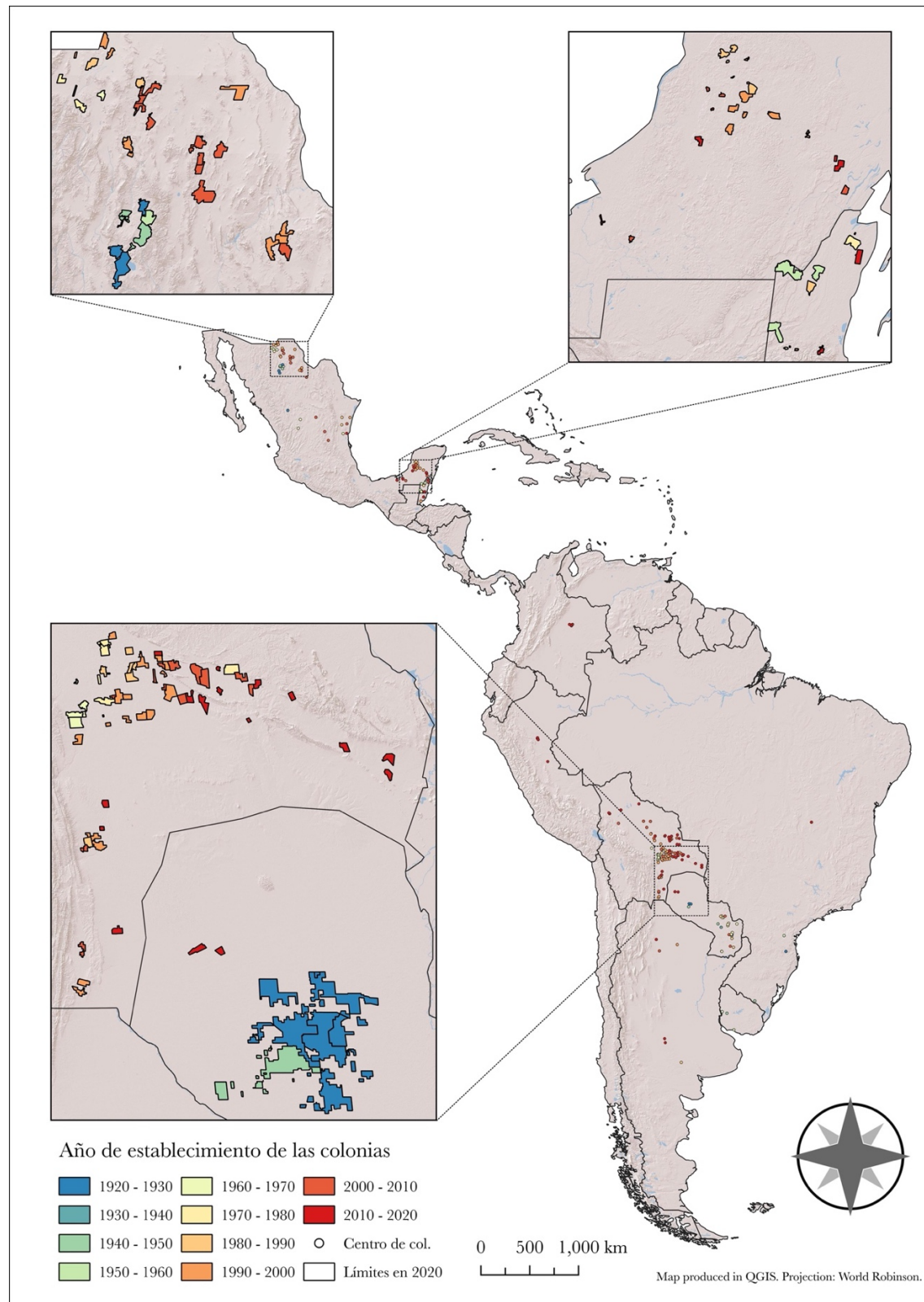


Abbildung 2: Karte der mennonitischen Kolonien in Lateinamerika.

Bevor wir uns auf die Migrationsbewegungen konzentrieren, sind einige Worte über die Zusammensetzung dieser Kolonien angebracht. Mennonitische Kolonien in Lateinamerika unterscheiden sich in ihrer Morphologie und Organisation von anderen Siedlungen. Sie sind um eine Kirche und eine Schule herum angeordnet und bestehen in der Regel aus einem oder mehreren „Straßendörfern“, die aus einer Reihe von Bauernhäusern bestehen, die gleichmäßig auf beiden Seiten einer Straße verteilt sind und jeweils einen Haushalt beherbergen (Abbildung 3). Das Leben dreht sich um gemischte Landwirtschaft, die Lebensgrundlage für die große Mehrheit der mennonitischen Bevölkerung. Jedes Dorf wird von einem gewählten Oberhaupt, dem *Dorfschulze* geleitet, der die lokalen Angelegenheiten verwaltet, während die Kolonie von einem oder mehreren *Vorstehern* vertreten wird. Religiöse Führer (Prediger, Diakone und Älteste), die auf Lebenszeit gewählt wurden, üben einen wichtigen Einfluss auf die Angelegenheiten der Kolonien aus. Kleine Kolonien haben möglicherweise nur ein Dutzend Familien, die entlang eines einzigen Straßendorfs organisiert sind, während größere Kolonien in Dutzenden solcher Dörfer mit mehreren Schulen, Kirchen und Vorstehern mehrere Tausend Menschen erreichen können. Zahlreiche Kolonien lehnen einige moderne Technologien ab, die als korrumpierende Einflüsse angesehen werden. Die konservativsten Kolonien lehnen und unter anderen die Verwendung von Telefonen sowie Gummireifen an Traktoren oder den Anschluss von Häusern an das Stromnetz ab. Mitglieder fortschrittlicherer Kolonien finden es normal Smartphones, Pick-ups und einen Fernseher zu besitzen. Vielfalt hört nicht bei der Einführung von Technologien auf: Kolonien (und manchmal auch Dörfer innerhalb von Kolonien) unterscheiden sich weiter in ihren Positionen zu Bildung, Arbeit, Sprache und allgemein zu Beziehungen zur Außenwelt.

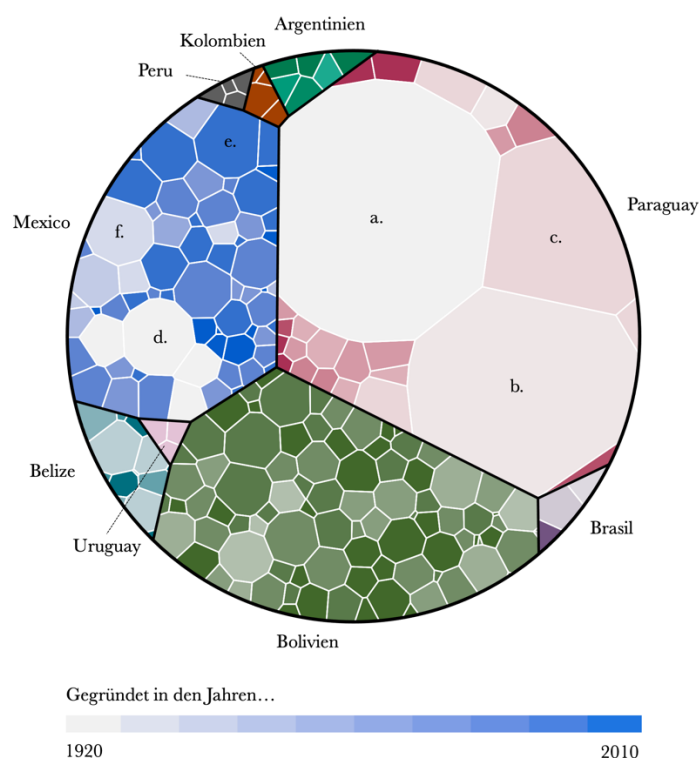


Abbildung 3: Landfläche der Kolonien nach Ländern. Jede Blase ist eine Kolonie. Die Gesamtfläche der Kolonien beträgt ca. 39 000 km². Die Buchstaben kennzeichnen Kolonien mit einer Fläche von mehr als 500 km²: Menno (a), Fernheim (b) und Neuland (c) in Paraguay sowie Manitoba (d), Los Reyes (e) und Ojo de la Yegua (f) in Mexiko.

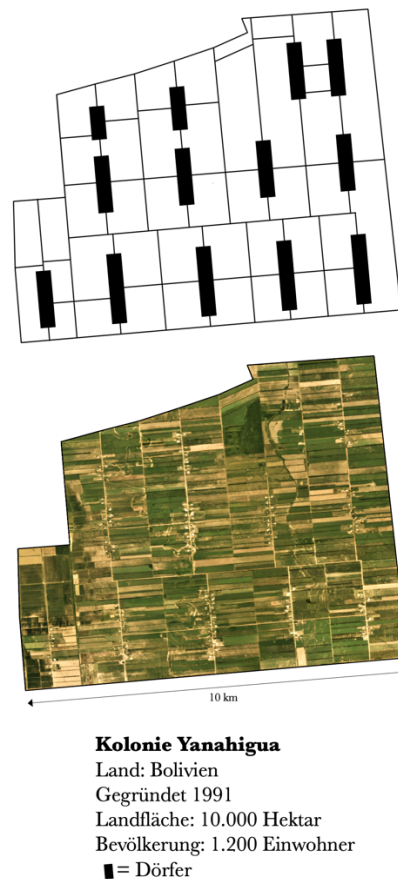


Abbildung 4: Typische Struktur einer Kolonie (Kol. Yanahigua, Bolivien). Die linearen und gleichmäßig verteilten "Straßendörfer" sind durch ein Raster von Landstraßen verbunden, wobei sich von jedem Dorf schmale landwirtschaftliche Grundstücke nach außen erstrecken.

3.1 Mexiko

Die ersten mennonitischen Kolonien in Mexiko wurden in den 1920er Jahren von kanadischen Mennoniten gegründet, die vor einer Bedrohung ihrer Lebensweise flohen, als die kanadische Regierung ihr früheres Versprechen, Religions- und Bildungsfreiheit zu garantieren, zurückzog (Loewen, 2008; Sawatzky, 1971, S. 27). Diese Kolonien, die 1922 in den Wüstengebieten der nördlichen Bundesstaaten Chihuahua (Kol. Manitoba, Santa Clara, Swift Current) und 1924 in Durango (Kol. Nuevo Ideal) gegründet wurden, zogen zwischen 1922 und 1929 geschätzte 8.000 Migranten oder 13% der gesamten mennonitischen Bevölkerung in Kanada zu dieser Zeit an. Kanadische Mennoniten fanden im postrevolutionären Mexiko von Präsident Álvaro Obregón eine Regierung, die die Landwirtschaft entwickeln und ihre Territorialität im Norden behaupten wollte. Obregón war daher bereit, als Gegenleistung für die Verpflichtung diese Randgebiete zu kultivieren, den Forderungen nach den in Kanada bedrohten Privilegien nachzukommen (Dormady, 2014). Die ersten Siedler erwarben große Landflächen für diese ursprünglichen Kolonien und hatten daher für das nächste Vierteljahrhundert viel Raum zum Expandieren. Weitere kanadische Mennoniten kamen 1948 und gründeten zwei weitere Kolonien in Chihuahua (Kol. Las Manzanillas und Los Jagueyes). Nach einigen Jahren wurde das Land in den ursprünglichen Kolonien jedoch knapp und die Manitoba-Kolonie schuf ihre erste von vielen „Tochterkolonien“ unweit im Norden (Kol. Ojo de la Yegua, auch Nordkolonie genannt). Von da an waren fast alle neuen Kolonien im Land das Ergebnis eines endogenen Wachstums in Mexiko (SI1).

Als die Bevölkerung wuchs, erzeugten die Chihuahua-Kolonien mehrere Tochterkolonien, zunächst lokal und sukzessiv auch in anderen Staaten. Einunddreißig mennonitische Kolonien umfassen heute mehr als 650.000 Hektar im Bundesstaat Chihuahua, obwohl nicht alles davon kultiviert wird. Zum Vergleich: Die gesamte Anbaufläche in diesem Bundesstaat betrug 2017 2,6 Millionen Hektar (INEGI, 2017). In der Zwischenzeit wurde die Nuevo Ideal-Kolonie in Durango durch die Gründung von Tochterkolonien im Nachbarstaat Zacatecas (Kol. La Batea und La Honda) erweitert. In den 1980er Jahren besuchten dann landwirtschaftliche Berater Nuevo Ideal und berichteten, dass 1500km südöstlich große Mengen Land in den trockenen Wäldern der Halbinsel Yucatán zum Verkauf stehen (Bergen, 2017, S. 8). Die Bewohner von Nuevo Ideal, die mit zunehmender Landknappheit konfrontiert waren, wollten unbedingt neue Expansionsmöglichkeiten finden. Daher haben sie sich selbst davon überzeugt und 1983 die erste Tochterkolonie von in Yucatán gegründet (Kol. Yalnón). Diesem folgte 1986 Chavi, eine Tochterkolonie von La Batea. Der Umzug implizierte einen drastischen Übergang von einem Wüstengebiet mit weniger als 450 mm Niederschlag pro Jahr zu einem Gebiet mit mehr als 1.000 mm Niederschlag pro Jahr (<https://chelsa-climate.org>). Nach diesen anfänglichen Entwicklungen wurde die Halbinsel Yucatán, insbesondere für konservativere Gruppen, zu einem wichtigen Expansionsschwerpunkt. Im Jahr 2020 gab es 22 Kolonien auf der Halbinsel. Allein im Bundesstaat Campeche erstreckten sich mennonitische Kolonien über fast 70.000 Hektar, was etwa 8,5% der Gesamtfläche entspricht, die 2017 in diesem Bundesstaat kultiviert wurde (INEGI, 2017). Mennoniten sollen auch Pionierarbeit in der Sojabohnen-Landwirtschaft in der Region geleistet haben (Bergen, 2017, S. 83).

Als sie in Mexiko neue Kolonien gründeten, begannen die mexikanischen Mennoniten auch im Ausland zu expandieren (Abbildung 4). Die Ansiedlung in Mexiko war, insbesondere im Norden des Landes, nie ohne Herausforderungen. Neben der Landknappheit und den steigenden Landpreisen, die es jungen Haushalten erschwerten, sich als Landwirte zu etablieren, machten häufige und anhaltende Dürreperioden (besonders akut in den 1950er Jahren) den Regenfeldbau unvorhersehbar. Dies veranlasste Landwirte dazu Bewässerung einzuführen, wodurch allerdings die Kosten erheblich stiegen. Darüber hinaus gab es immer wieder Anzeichen dafür, dass die Toleranz der mexikanischen Regierung gegenüber den von Obregón gewährten Privilegien nachließ. Die Gefahr der Aufnahme in das nationale Sozialversicherungssystem im Jahr 1955, führte zu einer ersten Migrationswelle nach Belize. Die Schwierigkeit in den 1950er Jahren Arbeit in Mexiko zu finden, führte zu einer Pendelmigration von Mexiko nach Kanada und in die USA. Durch diese Pendelmigration wuchs der Druck zur Modernisierung und Einführung neuer Technologien, die jedoch von den konservativeren Elementen in den Kolonien abgelehnt wurden (Benjamin Nobbs-Thiessen, 2020, S. 96). In den neunziger Jahren verstärkte die Verschlechterung der wirtschaftlichen Bedingungen für Landwirte im Rahmen neoliberaler Reformen diesen Druck (Dormady, 2014), was dazu beitrug, dass Mexiko zu einem bedeutenden Exporteur von Kolonisten in andere Länder wurde. Neben Belize zogen mexikanische Mennoniten Ende der 1960er Jahre in großer Zahl nach Bolivien und Paraguay und in den 1980er und 1990er Jahren nach Argentinien (Abbildung 5). In den 2000er Jahren verschärften weitere Dürren, Grundwasserknappheit und die Gefahr von Gewalt im Zusammenhang mit Drogenhandel diese Herausforderungen in den Kolonien im Norden Mexikos und führten zu einer neuen Welle der Landsuche und Migration nach Argentinien, Brasilien und Kolumbien.

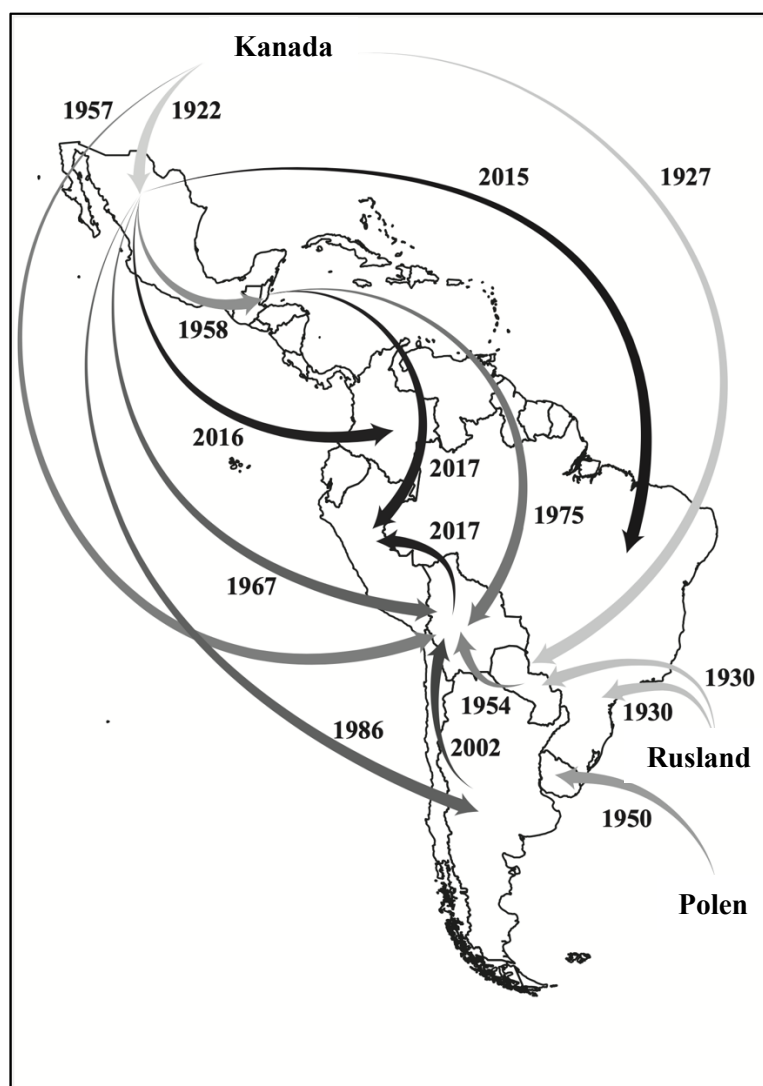


Abbildung 5. Die wichtigsten internationalen Migrationsbewegungen der Mennoniten in Lateinamerika. Dunkle Pfeile repräsentieren jüngere Migration.

3.2 Belize

Die ersten Kolonien in Belize wurden 1958 von mexikanischen Mennoniten aus Chihuahua gegründet. Die belizischen Behörden, die sich des wachsenden Unbehagens in Mexiko bewusst waren, hatten 1955 eine Delegation eingeladen und später angeboten, den ankommenden Mennoniten die vollen Privilegien zu gewähren (Plasil, 2017). Dieses Angebot wurde von den betroffenen Gruppen begrüßt, deren Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung über die Befreiung vom Sozialversicherungssystem ins Stocken geraten war (Sawatzky, 1971, S. 334). Mennoniten aus der Wüste Chihuahuas gründeten drei neue Kolonien (Kol. Shipyard, Spanish Lookout und Blue Creek) in einem feuchten Tropenwald mit über 1.500 mm Niederschlag pro Jahr. Der Regen war zwar willkommen, brachte aber seine eigenen Herausforderungen mit sich. Ein von Tanja Plasil und Carel Roessingh interviewter Kolonist erzählte: „Wir wussten nichts, wir kamen aus einem trockenen Land - hier war alles anders... die Pferde ertranken im Schlamm“ (Roessingh & Plasil, 2009, S. 52–53). Alle nachfolgenden Kolonien in Belize entstanden aus diesen ursprünglichen Kolonien. Einzige Ausnahme waren einige sehr kleine Siedlungen, die von kanadischen und amerikanischen Mennoniten gegründet wurden und heute so gut wie verschwunden sind.

Einige dieser Tochterkolonien wurden von konservativen Dissidenten gegründet, die mit der zunehmenden Modernisierung und Einführung von Technologien in den Mutterkolonien unzufrieden waren. Dies war z.B. in Barton Creek der Fall, eine Kolonie, die Ende der 1960er Jahre gegründet wurde und zu einem Ausweg für die konservativsten Mitglieder der Kernkolonien wurde. Später gründete Barton Creek eigene Tochterkolonien (Kol. Springfield, Pine Hill, Bird Walk, Roseville und Agua Viva) als Reaktion auf Landknappheit in der Region (Roessingh, 2007). Little Belize (gegr. 1979) und Indian Creek (gegr. 1988) dienten einem ähnlichen Zweck für konservative Mennoniten aus der Kolonie Shipyard (Roessingh & Boersma 2011). Diese Kombination aus Landknappheit und einer Abneigung gegen schleichende Modernisierung führte dazu, dass einige international nach Bolivien (insbesondere 1975 zur Gründung der Kol. Nueva Esperanza), nach Paraguay und kürzlich (2017) nach Peru auswanderten.

3.3 Paraguay

Die gleiche Abwanderung kanadischer Mennoniten, die ursprünglich zur Gründung der ersten Kolonien in Mexiko führte, führte auch zur Gründung der ersten mennonitischen Kolonie in Südamerika. Im Jahr 1926, wurde die Kolonie Menno in der Trockenregion des paraguayischen Chaco gegründet. Die Region ist von trockenen Wäldern, Savannen und Niederschlägen in der Regel um 900 mm pro Jahr geprägt und mehr als 400 km von der Hauptstadt Asunción entfernt, ohne eine Verbindungsstraße und mit nur wenigen Siedlungen dazwischen. Als eine Gruppe russischer mennonitischer Flüchtlinge vor der Verfolgung aus der Sowjetunion floh, folgte 1930 die Gründung der nahegelegenen Kolonie Fernheim. Die beiden Gruppen waren in mehrfacher Hinsicht sehr unterschiedlich: Während die Menno-Siedler, eine konservative Gruppe, auf der Suche nach religiöser Reinheit waren, hatte die Fernheim-Gruppe gegen ihren Willen ein erfolgreiches Leben hinter sich gelassen und „ihre Flucht und Umsiedlung als Tragödie interpretiert“. (Eicher, 2019, S. 130). Die Nöte der frühen Tage führten dazu, dass viele Familien im Laufe der Jahre nach Kanada zurückkehrten (M. W. Friesen, 2009). Einige Mitglieder von Fernheim, die von der feindlichen Umgebung des trockenen Chaco entmutigt waren, wandten sich dem freundlicheren Klima im Osten Paraguays zwischen dem feuchten Chaco (*Chaco húmedo*) und dem atlantischen Wald zu, wo sie 1937 die Friesland-Kolonie gründeten. Im Jahr 1947 bildeten russische mennonitische Flüchtlinge zwei weitere Kolonien, eine im Chaco (Kol. Neuland) und eine im Osten (Kol. Voldendam). Bald darauf schlossen sich neue Gruppen kanadischer Mennoniten an, die der Modernisierung entkommen wollten, und gründeten 1948 die Kolonien Bergthal und Sommerfeld. Nach einer zwanzigjährigen Pause lösten mexikanischen Mennoniten eine neue Welle der Koloniebildung im Osten Paraguays aus, die auf die Landknappheit sowie steigenden Grundstückspreise und wahrgenommene Bedrohung ihrer Lebensweise in Mexiko zurückzuführen ist (Penner, 2014). Vier Kolonien wurden ab Ende der 1960er Jahre von Mennoniten aus Chihuahua und eine von Mennoniten aus Durango gegründet. Zu den letzten Migrant*innen, die nach Paraguay umsiedelten, gehörten konservative Altkolonier und amische Mennoniten aus den USA und Belize, die in den 1960er und 1970er Jahren fünf kleine und isolierte Siedlungen im Osten Paraguays gründeten, von denen zwei inzwischen aufgelöst wurden.

Da es in Paraguay reichlich Land gab, dehnten sich diese Kolonien hauptsächlich lokal durch Landerwerb aus, anstatt Tochterkolonien in anderen Regionen zu gründen. Insbesondere in der Chaco Region gab es viel Land zu niedrigen Preisen, infolgedessen konnten die Chaco-Kolonien massiv wachsen. Menno beispielsweise wuchs von etwa 55.000 Hektar im Jahr 1926 (Kleinpenning, 2009, S. 5) auf 420.000 ha im Jahr 1995 (Schroeder & Huebert, 1996, S. 150), auf 700.000 ha im Jahr 2007 (U. Friesen, 2007). Einige regionale

Tochterkolonien im Osten Paraguays wurden jedoch in der Nähe, dennoch getrennt von den Mutterkolonien gegründet: Bergthal (1989), Río Verde (2006) und Sommerfeld (2010). In den 2010er Jahren gründeten zwei ostparaguayische Kolonien (Nueva Durango und Río Verde), die nicht lokal expandieren konnten, zwei neue Tochterkolonien im äußersten Bereich des Chaco, in Richtung der bolivianischen Grenze (SI2).

Die mennonitischen Kolonien Paraguays waren maßgeblich an der Entwicklung des Agrarsektors des Landes beteiligt. Durch ihre Expansion im Chaco wurden sie nicht nur zu den wichtigsten Produzenten von Milchprodukten des Landes, sondern ebnete auch den Weg für spätere Investoren - Europäer, Brasilianer, Argentinier und andere, die die Mennoniten mit Know-how, Infrastruktur und Dienstleistungen versorgten (Vázquez, 2013, S. 112–122). Auch der Soja-Boom in den 1990er und 2000er Jahren ist unter anderen auf Mennoniten zurückzuführen (Correia, 2019). Insgesamt deutet unsere Karte darauf hin, dass mennonitische Kolonien in Paraguay heute etwa 1,8 Millionen Hektar oder 4,5% des Staatsgebiets kontrollieren. Hinzu kommen die hunderttausenden Hektar Land, die sich im Privatbesitz von Mennoniten außerhalb der Kolonien befinden und die diese Zahl bereits 2010 auf 8% gebracht haben (Giesbrecht & Klassen, 2015, S. 157). Mennoniten machen 0,45% der Bevölkerung Paraguays aus, und kontrollieren also fast zwanzigmal mehr Land als durchschnittliche Paraguayer.

Paraguayische Kolonien produzierten auch ihren Anteil an Dissidenten nach dem bekannten Muster der Modernisierung und Differenzierung, das in der *plautdietschen* mennonitischen Gesellschaft üblich ist (Cañas Bottos, 2008, S. 71–77). Viele von ihnen zogen nach Bolivien, wo sie sich im Zuge der gewaltigen Expansion mennonitischer Kolonien im Tiefland des Landes niederließen.

3.4 Bolivien

Bolivien, der „Zufluchtsort der konservativen Mennoniten“ (Schartner & Schartner, 2009), beherbergt die meisten mennonitischen Kolonien in Lateinamerika - heute fast einhundert - und jedes Jahr entstehen neue. Diese Kolonien haben maßgeblich zur Ausweitung der Agrarfronten in das östliche Tiefland beigetragen (siehe Karte im Anhang, SI3), einem Gebiet, welches an der Grenze der Trockenwälder des Chacos und Chiquitano liegt und durch relativ hohe Niederschläge (ca. 1.200 mm / Jahr) gekennzeichnet ist, die nach Osten und Süden abnehmen.

Eine erste und relativ geringe Welle der mennonitischen Migration nach Bolivien wurde von Dissidenten aus den Chaco-Kolonien in Paraguay (Menno und Fernheim) initiiert, die sich um Veränderungen im Bildungssystem sorgten (Giesbrecht, 2018, S. 143) und von einem „starren kooperativen System“ enttäuscht waren (Ben Nobbs-Thiessen, 2020, S. 89). Auch einige kanadische Familien aus Nord-Alberta, die vor Modernisierung und Weltlichkeit flohen, schließen sich ihnen an (Bowen, 2001). Zusammen bildeten sie zwischen 1954 und 1967 fünf Kolonien um die regionale Hauptstadt Santa Cruz de la Sierra, von denen vier später aufgelöst wurden, als Mitglieder in andere Kolonien zogen oder in ihre Heimat zurückkehrten.

Der eigentliche Impuls für die Expansion der Mennoniten in Bolivien kam später aus Mexiko. Nachdem die Chihuahua-Kolonien von einigen Gruppen paraguayischer Mennoniten gehört hatten, die sich erfolgreich in Bolivien niedergelassen hatten und sich bewusst waren, dass der Präsident ausländische Landwirte anziehen wollte, sandten sie Delegationen, um mit der bolivianischen Regierung über die Bedingungen der Niederlassung zu verhandeln. Ihre Vereinbarung führte 1967/68 zur Gründung von vier großen Kolonien mit einer Fläche von über 50.000 Hektar (Kol. Riva Palacios, Santa Rita, Sommerfeld und

Swift Current). Anschließend wurde die Einwanderung aus Mexiko fortgesetzt, wobei neue Kolonien von mexikanischen Mennoniten mit einer Geschwindigkeit von etwa zwei Kolonien pro Jahrzehnt gegründet wurden. Fast alle dieser Einwanderer kamen aus Chihuahua, mit Ausnahme einer Kolonie, die 1996 von Mennoniten aus La Batea (Zacatecas) gegründet wurde. Die meisten von ihnen wurden im Gebiet östlich von Santa Cruz gebildet.

Einige paraguayische Mennoniten kehrten Mitte der neunziger Jahre nach Bolivien zurück. Auf der Flucht vor Modernisierung und Landknappheit gründeten diese konservativen Mitglieder aus dem Osten Paraguays eine erste Kolonie im Tiefland [las *Tierras Bajas*] (Kol. Hohenau), gefolgt von mehreren weiteren im nächsten Jahrzehnt. Die meisten dieser Kolonien wurden im Gebiet östlich von Santa Cruz de la Sierra gegründet, mit Ausnahme von drei Kolonien, die von Individuen aus Nueva Durango in einer isolierteren Region des Chaco gegründet wurden. Mennoniten aus Kanada spielten mit drei kleinen Kolonien (von denen zwei inzwischen aufgelöst sind) eher eine bescheidene Rolle in Expansion der Mennoniten in Bolivien; Mennoniten aus Argentinien gründeten eine Kolonie im Chaco; und Belize zwei Kolonien (Nueva Esperanza und Belize) im Tiefland. Die erste dieser beiden Kolonien, Nueva Esperanza, ist bemerkenswert für ihren anfänglichen Isolationsgrad: Als sie 1975 gegründet wurde, war die Kolonie 250 Kilometer von den nächstgelegenen entwickelten landwirtschaftlichen Gebieten entfernt. Erst in den 2000er Jahren siedelten sich andere Landwirte an, um die umliegenden Gebiete zu kultivieren.

Ein Blick auf die Karte (Abbildung 2 und SI3) deutet auf vier Expansionsrichtungen in Bolivien hin. Den Haupttrend stellt die Expansion nach Osten dar, die sowohl von Migranten aus anderen Ländern - insbesondere von Belize im Fall von Nueva Esperanza - als auch von endogenem Wachstum angetrieben wurde, wobei letztere für die jüngsten Entwicklungen in Richtung der brasilianischen Grenze verantwortlich waren. Ein zweiter Trend ist die Expansion nach Süden in Richtung der trockenen Region des Chaco, der mit Tochterkolonien der bolivianischen Riva Palacios-Kolonie (Kol. Pinondi) begann, aber bald Kolonien umfasste, die von Migrantengruppen aus dem Osten Paraguays, Argentinien und Nordmexiko gegründet wurden. Diese Kolonien haben vor kurzem begonnen, ihre eigenen Tochterkolonien vor Ort zu gründen, die sich nach Süden und Osten in die trockenen Wälder des Chaco ausdehnen. Ein dritter Trend ist eine Ansammlung von Tochterkolonien, die aus den ursprünglichen bolivianischen Kolonien stammen und sich 2005 im Gebiet Santa Rosa de la Roca im Nordosten von Chiquitania zu entwickeln begannen. Ein letzter Trend ist die Expansion in das tropische Grasland und die Tropenwälder nördlich von Santa Cruz, bis zu 700 Kilometer von den ursprünglichen Kolonien entfernt. Mit einigen Ausnahmen war diese Expansion das Ergebnis endogenen Wachstums.

Insgesamt bewirtschaften die bolivianischen Mennoniten heute mehr als eine Million Hektar im bolivianischen Tiefland, hauptsächlich in der Provinz Santa Cruz (ca. 875.000 ha). Neben diesem enormen räumlichen Fußabdruck waren die Mennoniten auch eine wichtige Kraft für den Aufstieg des Sojabohnenanbaus, der zur wichtigsten Kultur im Tiefland geworden ist (Benjamin Nobbs-Thiessen, 2020, S. 212).

3.5 Argentinien

Die relativ wenigen existierenden argentinischen mennonitischen Kolonien haben ihren Ursprung in Mexiko. Nueva Esperanza wurde 1986 im semiariden Espinal-Buschland der Provinz La Pampa von Mennoniten aus den Bundesstaaten Chihuahua und Zacatecas gegründet. Cañas Bottos (2008) erklärt, dass die Skepsis gegenüber wachsenden Bildungs- und Militäranforderungen des mexikanischen Staates bei dieser Migration eine Rolle spielte, ebenso wie Landknappheit und Schwierigkeiten mit der bewässerten Landwirtschaft aufgrund des

steigenden Kraftstoffpreises. In La Honda (Zacatecas) spielte die Flucht vor Modernisierung wiederum eine tragende Rolle. Als die Bevölkerung von Nueva Esperanza über ihre Kapazitäten hinauswuchs, zogen jüngere Haushalte nach Norden und gründeten zwei Tochterkolonien in der Provinz Santiago del Estero in der Trockenregion des Chaco, wo Migranten aus Nuevo Ideal (Durango) 1996 eine weitere Kolonie gegründet hatten. Landhunger in Nordmexiko, Wasserprobleme und Gewalt durch Drogenhandel haben die mexikanischen Mennoniten veranlasst, Argentinien erneut als potenzielles Ziel zu betrachten. Eine Gruppe aus Chihuahua gründete 2014 eine neue Kolonie (El Tupá) in der Provinz San Luís und ab Anfang 2020 wollte eine andere Gruppe eine weitere in der Nähe errichten. Mit insgesamt rund 55.000 Hektar haben die Mennoniten für ein so großes Land wie Argentinien immer noch einen sehr bescheidenen Fußabdruck. Gleiches gilt für Brasilien und Uruguay.

3.6 Brasilien und Uruguay

Die Geschichte der mennonitischen Kolonien in Brasilien und Uruguay unterscheidet sich von der der meisten anderen lateinamerikanischen Länder. Die erste Migrationswelle bestand aus russischen mennonitischen Flüchtlingen, die eine Reihe von Siedlungen im Krauel-Tal westlich der deutschen Stadt Blumenau im Bundesstaat Santa Catarina gründeten. Eine der Siedlungen hatte den Namen Witmarsum, der später zur Bezeichnung der gesamten mennonitischen Dörfer verwendet wurde. Diese Siedlungen hatten von Anfang an Schwierigkeiten, war abgelegen und schwer zu räumen (Schroeder 1996), und die Menschen zogen bald aus, viele von ihnen in die Stadt Curitiba und einige in zwei neue Kolonien - (Neu) Witmarsum in der Nähe von Curitiba und Colônia Nova in Rio Grande do Sul. Es gab mehrere Versuche, zu expandieren und neue Kolonien zu schaffen, aber diese scheiterten und eine mennonitische Expansion, wie in Bolivien oder Paraguay, blieb in Brasilien aus.

Gleiches gilt für Uruguay, wo Anfang der 1950er Jahre drei kleine Kolonien von russischen mennonitischen Flüchtlingen gegründet wurden, aber niemals Tochterkolonien hervorbrachten. Kürzlich jedoch haben Mennoniten aus Chihuahua auf ihrer Suche nach neuen Möglichkeiten das Interesse an Brasilien wiederbelebt und 2015 im Bundesstaat Bahia eine erste neue Kolonie gegründet (Kol. Kalifornien). Es ist noch zu früh, um zu sagen, ob diese Kolonie erfolgreich sein und andere Bewegungen in der Region fördern wird, aber bis 2020 waren die Berichte positiv.

3.7 Peru und Kolumbien

Dieses Panorama wäre nicht vollständig, wenn nicht die jüngsten, aber bedeutenden Entwicklungen in Peru und Kolumbien berücksichtigt würden. Bis vor kurzem gab es in Kolumbien keine mennonitischen Kolonien. Delegationen von Menschen aus den Chihuahua-Kolonien besuchten Kolumbien um 2014 auf der Suche nach Land. Nachdem sie mehrere Gebiete besucht hatten, ließen sie sich an einem Ort im Gebiet Meta in der feuchten Savanne von „los Llanos“ nieder. Die ersten Familien zogen 2016 in die Nähe der Stadt Puerto Gaitán und gründeten die Liviney-Kolonie. Seitdem wurden drei weitere Kolonien mit einer Gesamtfläche von über 28.000 ha geschaffen. Dies sind relativ fortschrittliche Migranten, die durch eine Mischung aus Landknappheit, zunehmenden Schwierigkeiten bei der Bewässerung und der Suche nach neuen Möglichkeiten aus Nordmexiko vertrieben wurden. Das Land was sie kauften war untypischer Weise bereits Ackerland, jedoch mussten sie neue Straßen bauen, um es zu verbinden.

Im Gegensatz dazu wurden die neuen mennonitischen Kolonien, die in den letzten Jahren im tropischen Regenwald Perus entstanden sind, von konservativen Gruppen aus

Bolivien und Belize gegründet, um sich von weltlichen Einflüssen und Modernisierungen zu isolieren. Nach einem gescheiterten Versuch im Jahr 2014, der sie zum Umzug zwang, gründeten Familien aus der bolivianischen Kolonie El Cerro 2017 drei Kolonien - eine südlich der amazonischen Stadt Pucallpa (Kol. Masisea) und zwei weiter nördlich (Kol. Vanderland und Österreich). Parallel dazu gründeten belizische Mennoniten aus der Kolonie Little Belize in die Nähe der beiden letzteren eine Kolonie, die lediglich als Belize bekannt ist. Ab Anfang 2020 waren zwei weitere Amazonas-Kolonien von Mennoniten aus Belize und Mexiko geplant. Wie in Brasilien ist es unmöglich zu sagen, ob neue Siedlungen in Peru und Kolumbien langfristig erfolgreich sein, und die Ankunft weiterer Kolonisten auslösen werden. Wenn die jüngste Geschichte jedoch ein Leitfadens ist, erscheint es sehr vernünftig anzunehmen, dass dies der Fall sein wird.

4. Faktoren bei der Schaffung neuer mennonitischer Kolonien

Wir wenden uns nun einer kurzen Untersuchung der Ursachen mennonitischer Migrationen und der Gründung von Kolonien zu. Ausgehend von Faktoren, die Mennoniten aus bestehenden Kolonien vertreiben, darf die Rolle des Bevölkerungswachstums und der Landknappheit nicht unterschätzt werden. Hohe Geburtenraten - große Familien sind die Norm - in Kombination mit kleinen Parzellen und einer starken Bindung an die Landwirtschaft als Lebensgrundlage haben unweigerlich zu Landknappheit geführt, was es jungen Haushalten schwer machte sich als Landwirte in den Kolonien zu etablieren. Dieses Problem wurde manchmal lokal gelöst, indem neues Land in der Nähe der Kolonie erworben wird, wie im paraguayischen Chaco. Wo eine lokale Expansion nicht möglich ist, haben die Mennoniten oft auf die Schaffung neuer Kolonien in der Ferne zurückgegriffen. Da sie sich fast immer in Gruppen migrieren, suchen Mennoniten normalerweise große Landflächen. Bei den ersten Migrationswelle nach Mexiko im Jahr 1922 spielte beispielsweise die Verfügbarkeit großer Landflächen eine Rolle, da die *latifundistas* nach der Revolution Enteignung fürchteten und daher ihr Land bereitwillig verkauften (Will, 1997).

Des Weiteren beeinflussen Änderungen existierender struktureller Faktoren die Entwicklungsfähigkeit der Landwirtschaft, wie z.B Änderungen der Rohstoffpreise oder anderer Produktionsbedingungen. In Mexiko beispielsweise waren mehrere Kolonien im Bundesstaat Chihuahua mit Wasserknappheit, unvereinbarer Agrarpolitik und schwerer Dürre konfrontiert (Dormady, 2014; Gingrich & Preibisch, 2010), während Landwirte, die in den letzten Jahren nach Kolumbien zogen, die hohen Kosten für die Bewässerung als einer der Gründe für ihren Umzug nannten (Tiempo, 2018). Einige haben auch die Erschöpfung des Bodens angeführt, insbesondere in Bolivien, wo die Ablehnung der modernen Agrartechnologie in konservativen Gemeinden verantwortlich gemacht wurde (Kopp, 2015; Loewen & Nobbs-Thiessen, 2018).

Ein weiterer häufig angeführter Grund sind reale oder wahrgenommene Bedrohungen der Identität und der kulturellen Persistenz. Solche Bedrohungen können von einer veränderten Haltung der nationalen Regierungen gegenüber den Forderungen der Mennoniten nach einer getrennten Behandlung herrühren - dem Privilegium oder, wenn kein Privilegium offiziell gewährt wurde (z. B. in Argentinien, Brasilien, Peru und Kolumbien), den informellen Versprechungen der Regierungen, die mennonitische Lebensweise zu respektieren. Dies war der Fall bei der Migration von Kanada nach Mexiko, aber auch bei der Migration mexikanischer Mennoniten nach Belize, die, wie oben erwähnt, durch die Gefahr der Eingliederung in das mexikanische Sozialversicherungssystem ausgelöst wurde (Plasil,

2017; Roessingh & Boersma, 2011). In ähnlicher Weise traf dies auf Menschen, die Mexiko Ende der 1960er Jahre nach Bolivien und Ende der 1980er Jahre nach Argentinien verließen, zu, die teilweise aus Sorge um die zunehmenden militärischen und pädagogischen Anforderungen des Staates flohen. Als Argentinien beschloss, dass im Land geborene Kinder auf Spanisch und mit staatlichem Material unterrichtet werden müssen, zogen mehrere Familien nach Bolivien (Cañas Bottos, 2008). Aufgrund der nationalen Reichweite dieser Bedrohungen war die daraus resultierende Migration in der Regel international.

Bedrohungen für die kulturelle Persistenz treten auch lokal auf. Kolonien befinden sich häufig in Gegenden, die ermöglichen, dass der Einfluss weltlicher Werte so gering wie möglich gehalten wird (siehe SI4), „nahe genug, um ihre Produkte aufgrund der Transportkosten nicht marktunfähig zu machen, aber weit genug, um ein Maß an Isolation zu erreichen, das die täglichen Reisen in die Stadt einschränkt, besonders für Jugendliche“ (Cañas Bottos, 2008, S. 72). Im Laufe der Zeit entwickelte sich jedoch die Umgebung der meisten Kolonien, was teilweise auf die eigenen Aktivitäten der Mennoniten zurückzuführen war und ihre Versuche von der Welt getrennt zu bleiben untergräbt. Frühe Migranten von Kanada nach Mexiko waren zum Beispiel besorgt, dass in ihrer Umgebung „alles Englisch wird“ (Bowen, 2001, S. 467). Diejenigen, die später von Mexiko nach Bolivien und Argentinien auswanderten, berichteten, dass die „Akzeptanz von Pick-up-Trucks, Autos, Elektrizität und anderen Aspekten des modernen Lebens durch die mexikanischen Mennoniten gegen die Praxis der Trennung von der Welt verstoße“ (Cañas Bottos, 2008, p. 220). Dieses offensichtliche Paradoxon der Mennoniten als Siedler auf der Suche nach Isolation und als Motoren der Modernisierung und Agrarfrontentwicklung wurde in der Literatur wiederholt angesprochen (z. B. Goossen, 2016).

Die Einführung von Technologien, die von den konservativeren Mitgliedern einer Gemeinschaft als inakzeptabel angesehen werden, wie z. B. Gummireifen an Traktoren (im Gegensatz zu Stahlrädern), ist ein wiederkehrendes Thema. Gummireifen erleichtern die Fahrt mit Traktoren in nahe gelegene Städte und erhöhen das Risiko, äußeren Einflüssen ausgesetzt zu sein (in konservativen Kolonien ist der Besitz von Autos verboten). Loewen und Nobbs-Thiessen berichten von einem Gespräch mit einem Mann, der 1967 von Mexiko nach Bolivien gezogen ist: „Wir haben die Religion, dass man nicht mit Gummireifen arbeitet“, sagt er, „und die Leute haben angefangen, mit ihnen zu arbeiten, und alles fiel auseinander und wir zogen davon“ (Loewen & Nobbs-Thiessen, 2018, S. 177). In Belize berichten Roessingh und Bovenberg, dass ein Konflikt um die Einführung mechanischer landwirtschaftlicher Geräte in der Kolonie Spanish Lookout 1966 zum Abzug von 30 konservativen Mitgliedern der Gemeinde führte (Roessingh & Bovenberg, 2018). In Bolivien waren die meisten von internationalen Migranten geschaffenen Kolonien (zumindest teilweise) das Ergebnis solcher Meinungsverschiedenheiten (SI5).

Schließlich hat sich in den letzten Jahren die zunehmende Bedrohung durch Gewalt als wichtiger Treiber der Migration aus Nordmexiko herausgestellt (Gingrich & Preibisch, 2010). Obwohl gewalttätige Episoden in Mexiko bereits in den 1980er Jahren zur Migration beigetragen hatten, beispielsweise nach Nova Scotia (Kanada) (Pauls, 2004), ist ein Ausbruch von Gewalt im Zusammenhang mit Drogenhandel seit Mitte der 2000er Jahre für die Chihuahua-Mennoniten zu einem allgegenwärtigen Problem geworden.

5. Diskussion und Schlussfolgerung

Mennonitische Kolonien haben in Lateinamerika im letzten Jahrhundert dramatisch expandiert. In einigen Regionen wie dem paraguayischen Chaco, der Wüste in Chihuahua

oder dem bolivianischen Tiefland haben sie nicht nur aufgrund ihres direkten räumlichen Fußabdrucks, sondern auch aufgrund ihrer Prägung der nachfolgenden landwirtschaftlichen Entwicklung in diesen Regionen einen großen Einfluss auf die Entwicklung von Agrarfronten. In der Tat haben die Mennoniten häufig die Rolle von Pionieren übernommen und die landwirtschaftliche Entwicklung in abgelegenen und nicht bewirtschafteten Regionen vorangetrieben, manchmal allein und manchmal zusammen mit anderen Pionierlandwirten. Dies brachte sie übrigens häufig in Situationen territorialer Konflikte mit den indigenen Völkern, die in diesen Gebieten leben (z. B. Loewen, 2016, S. 180–181).

Diese Tendenz, abgelegene Gebiete zu besiedeln, hängt zum Teil mit den besonderen Beschränkungen und Präferenzen zusammen, die diese Akteure teilen, was sie von Kleinbauern und kapitalistischen Landwirten, den typischen Akteuren für Landnutzungsänderungen an den Fronten, unterscheidet. Während einige zweifellos als erfolgreiche kapitalistische Landwirte (z. B. in älteren mexikanischen oder paraguayischen Kolonien) oder als kleinbäuerliche Kolonisten (z. B. in den neuen peruanischen Kolonien) charakterisiert werden können, erfassen diese Bezeichnungen, insbesondere in Bezug auf die Art und Weise und wo neue Kolonien entstehen, einige wichtige Dynamiken nicht. Erstens und vielleicht am offensichtlichsten ist die Vorherrschaft religiöser Prinzipien nicht nur bei Migrationsentscheidungen, sondern auch bei der Wahl des Siedlungsortes. Diese Eigenschaft hat interessante Auswirkungen darauf, wie wir die Agrarfrontdynamik verstehen. Landrente-basierte Rahmenbedingungen gehen normalerweise davon aus, dass große oder kleine Landnutzungsakteure versuchen, die Entfernung zu den Märkten zu minimieren. Hier ist es jedoch eine Klasse von Akteuren, die Abgeschiedenheit suchen oder zumindest genug Abgeschiedenheit, um äußere Einflüsse zu minimieren.

Damit einher geht eine hohe Opferbereitschaft sowie Toleranz gegenüber harter Arbeit (oder Plackerei in tschajanowianischen Worten (van der Ploeg, 2013, S. 38)), die wohl zu einem Wert an und für sich erhoben wurden (Loewen, 2008). Diese beiden Merkmale zusammengenommen bedeuten, dass Mennoniten die Neigung hatten, Kolonien in abgelegenen, schwer besiedelbaren Regionen zu gründen. Dadurch verändern sie die Bedingungen für andere Akteure. Erfolgreiche Kolonien liefern anderen Landwirten den Beweis, dass Landwirtschaft in abgelegenen Regionen möglich ist und sie bauen Straßen und bieten Dienstleistungen an, wo es zuvor keine gab (viele Kolonien haben gute Mechaniker, und einige Mennoniten beraten Außenstehende Landwirte). Das macht die Aussicht auf Landwirtschaft in ihrer Umgebung attraktiver und folglich bleiben Kolonien selten sehr lange in sich geschlossene Inseln.

Auf andere Weise erscheinen Mennoniten jedoch eher wie eine Mischung aus kleinbäuerlichen und kapitalistischen Landwirten. Durch den hohen Stellenwert der sozialen Reproduktion gegenüber Kapitalakkumulation sowie die kleinen durchschnittlichen Betriebsgrößen wirken sie eher wie Kleinbauern (obwohl Kapitalakkumulation und zunehmende Landbesitzverhältnisse in den älteren und fortschrittlicheren Kolonien in Mexiko und Paraguay immer häufiger anzutreffen sind). Dies gilt auch für gemischte landwirtschaftliche Systeme, die auf Familienebene geführt werden. Als Organisationen agieren die mennonitischen Kolonien jedoch ähnlich wie transnationale kapitalistische Agrarbetriebe, indem sie den Zugang zu großen Landflächen aushandeln, ihre eigenen Straßen bauen und große Mengen an Kapital sowie beträchtliches Know-how an ihre neuen Standorte transferieren. Darüber hinaus bilden Mennoniten ein transnationales Netzwerk, das sie von den meisten Landwirten in Lateinamerika unterscheidet. Dieses Netzwerk kann Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen, z.B. für mexikanische Mennoniten, die nach Kanada reisen, um saisonal in mennonitischen Höfen und Betrieben zu arbeiten (Gingrich & Preibisch, 2010). Darüber hinaus erleichtert es auch die Migration und Gründung von Kolonien, indem

es das Bewusstsein für die Bedingungen in potenziellen Zielgebieten schärft und potenziellen Migranten Unterstützung bietet. Die MPOST-Leser kommentieren zum Beispiel häufig die Gründung neuer Kolonien in anderen Ländern und bieten Meinungen und Ratschläge an, und Mitglieder neu gegründete Kolonien senden Berichte über Ernten, Wetter und andere lokale Bedingungen. Entsandte Delegationen die neues Land in Regionen und Ländern erschließen sollen, in denen Kolonien bereits existieren, finden in diesen Kolonien Hilfe und Rat, ähnlich wie die in le Polain de Waroux (2019) beschriebenen Netzwerkeffekte für große kapitalistische Farmen.

Diese besondere Mischung von Merkmalen hat die mennonitischen Landwirte wohl zu "perfekten Kolonisten" in Lateinamerika gemacht, eine Rolle, die sie zweifellos zu wichtigen Akteuren der Landnutzungsänderung gemacht hat. Ausgehend von dieser Beobachtung schlagen wir fünf Forschungsfragen für zukünftige Forschung vor. Erstens scheint es zwar offensichtlich, dass die mennonitischen Kolonien eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Agrarfronten gespielt haben, doch bleiben Fragen zu Art und Umfang dieser Rolle offen. Wie genau haben Mennonitenkolonien in abgelegenen Gebieten die spätere Entwicklung dieser Grenzen beeinflusst? Durch welche Mechanismen könnten diese Kolonien die Ankunft anderer Akteure an der Front begünstigt haben? Zweitens, und damit zusammenhängend, was war der Gesamteinfluss dieser Kolonien auf die regionale Landnutzungsänderung, die landwirtschaftliche Produktion und das Wirtschaftswachstum, aber auch auf die Umweltzerstörung? Drittens: Welchen Einfluss hat ihre Umgebung auf die mennonitischen Kolonien? Nehmen die Kolonien zum Beispiel landwirtschaftliche Praktiken auf, die von ihren Nachbarn ausgehen? Viertens, wie beeinflusst die Einbettung der mennonitischen Kolonisten in ein breiteres transnationales Netzwerk von Kolonien ihre Landnutzung - die Suche nach Land, die Entwicklung von landwirtschaftlichen Technologien, Investitionen in die Infrastruktur? Fünftens, Mennoniten sind eine vielfältige Gruppe, insbesondere im Hinblick auf den Grad des religiösen Konservatismus. Wie prägen unterschiedliche Überzeugungen die Landnutzungsentscheidungen, insbesondere im Hinblick auf die Wahl der Standorte für neue Kolonien und der anzubauenden Feldfrüchte? Stimmen die Landwirte in fortschrittlicheren Kolonien mehr mit kapitalistischen Motiven überein als die Landwirte in konservativen Kolonien? Schlussendlich veranschaulicht die Relevanz religiöser Motive bei Landnutzungsentscheidungen einige der Einschränkungen herkömmlicher [analytischer oder theoretischer] Rahmen, die zum Verständnis der Grenzerweiterung verwendet werden. Was bedeutet die Rolle der Religion in den Landnutzungsentscheidungen der Mennoniten für unser Verständnis von Landnutzungsänderungen an den Fronten, insbesondere für die Rolle nicht-ökonomischer Motive in diesem Prozess? Dies ist eine ehrgeizige Agenda, aber wir glauben, dass sie das Potenzial hat, wichtige Erkenntnisse für die Untersuchung von Landnutzungsänderungen in Lateinamerika und darüber hinaus zu liefern.

Danksagungen

Wir möchten uns bei den Personen bedanken, die diesen Artikel durch den Austausch von Informationen, Materialien und Standpunkten ermöglicht haben, insbesondere, aber nicht ausschließlich: Kennert Giesbrecht von der Mennonitischen Post, Ruben Giesbrecht (Mexiko), Friedhelm Wiebe und die Neuland Kooperative (Paraguay), Willie Buhler und die Sommerfeld-Kooperative (Paraguay), Peter T. Bergen von La Honda (Mexiko) und Lucas Land vom bolivianischen mennonitischen Zentralkomitee. Wir möchten uns auch bei Oliver Coomes, Daniel Müller, Tobias Kümmerle und Megan Toth sowie bei drei anonymen Gutachtern für ihre hilfreichen Kommentare und Vorschläge bedanken. Diese Forschung wurde durch einen Zuschuss der McGill Sustainability Systems Initiative (MSSI) unterstützt.

Referenzen

- Barbier, E. B. (2012). Scarcity, frontiers and development. *Geographical Journal*, 178(2), 110–122. <https://doi.org/10.1111/j.1475-4959.2012.00462.x>
- Bergen, P. T. (2017). Die 17 Kolonien in Campeche, Mexico: Eine Reise durch die 17 Kolonien im Bundesstaat Campeche.
- Bowen, D. S. (2001). Die Auswanderung: Religion, culture, and migration among Old Colony Mennonites. *The Canadian Geographer / Le Géographe Canadien*, 45(4), 461–473. <https://doi.org/10.1111/j.1541-0064.2001.tb01496.x>
- Browder, J. O., & Godfrey, B. J. (1997). *Rainforest Cities, Urbanization, Development and Globalization of the Brazilian Amazon*. Columbia University Press.
- Caldas, M., Walker, R., Arima, E., Perz, S., Aldrich, S., & Simmons, C. (2007). Theorizing land cover and land use change: The peasant economy of Amazonian deforestation. *Annals of the Association of American Geographers*, 97(1), 86–110. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8306.2007.00525.x>
- Cañas Bottos, L. (2008). *Old Colony Mennonites in Argentina and Bolivia*. Brill. <http://booksandjournals.brillonline.com/content/books/9789047430636>
- Correia, J. E. (2019). Soy states: Resource politics, violent environments and soybean territorialization in Paraguay. *The Journal of Peasant Studies*, 46(2), 316–336. <https://doi.org/10.1080/03066150.2017.1384726>
- Dormady, J. (2014). Mennonite colonization in Mexico and the pendulum of modernization, 1920-2013. *The Mennonite Quarterly Review*, 88(2), 167–194.
- Eicher, J. P. R. (2019). *Exiled Among Nations: German and Mennonite Mythologies in a Transnational Age* (1st ed.). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108626392>
- Foley, J. a, Defries, R., Asner, G. P., Barford, C., Bonan, G., Carpenter, S. R., Chapin, F. S., Coe, M. T., Daily, G. C., Gibbs, H. K., Helkowski, J. H., Holloway, T., Howard, E. a, Kucharik, C. J., Monfreda, C., Patz, J. a, Prentice, I. C., Ramankutty, N., & Snyder, P. K. (2005). Global consequences of land use. *Science*, 309(5734), 570–574. <https://doi.org/10.1126/science.1111772>
- Friesen, M. W. (2009). *New Homeland in the Chaco Wilderness*. Historical Committee of the Menno Colony.
- Friesen, U. (2007, June 1). Land- oder Grundbesitz der Kolonie Menno. *Die Mennonitische Post*, 10.
- Gibbs, H. K., Ruesch, A. S., Achard, F., Clayton, M. K., Holmgren, P., Ramankutty, N., & Foley, J. A. (2010). Tropical forests were the primary sources of new agricultural land in the 1980s and 1990s. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 107(38), 16732–16737. <https://doi.org/10.1073/pnas.0910275107>
- Giesbrecht, K. (2018). *Strangers and Pilgrims Volume II: How Mennonites are changing landscapes in Latin America*. *Die Mennonitische Post*.
- Giesbrecht, K., & Klassen, W. (2015). Auf den Spuren der Mennoniten: 19.000 km durch Amerika. *Die Mennonitische Post*.
- Gingrich, L. G. (2014). Preserving Cultural Heritage in the Context of Migratory Livelihoods. *International Migration*, 52(3), 1–20. <https://doi.org/10.1111/imig.12066>
- Gingrich, L. G., & Preibisch, K. (2010). Migration as Preservation and Loss: The Paradox of Transnational Living for Low German Mennonite Women. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 36(9), 1499–1518. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2010.494825>
- Goossen, B. W. (2016). Religious Nationalism in an Age of Globalization: The Case of Paraguay’s “Mennonite State.” *Almanack*, 14, 74–90. <https://doi.org/10.1590/2236-463320161405>

- Graesser, J., Aide, T. M., Grau, H. R., & Ramankutty, N. (2015). Cropland/pastureland dynamics and the slowdown of deforestation in Latin America. *Environmental Research Letters*, 10(3), 034017. <https://doi.org/10.1088/1748-9326/10/3/034017>
- Hecht, A. (1975). The Agricultural Economy of the Mennonite Settlers in Paraguay. *Growth and Change*, 6(4), 14–23. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2257.1975.tb00808.x>
- Hecht, S. B. (2005). Soybeans, Development and Conservation on the Amazon Frontier. *Development and Change*, 36(2), 375–404. <https://doi.org/10.1111/j.0012-155X.2005.00415.x>
- INEGI. (2017). Encuesta Nacional Agropecuaria 2017.
- Janzen, W. (2004). Welcoming the Returning “Kanadier” Mennonites from Mexico. *Journal of Mennonite Studies*, 22, 11–24.
- Karger, D. N., Conrad, O., Böhrner, J., Kawohl, T., Kreft, H., Soria-Auza, R. W., Zimmermann, N. E., Linder, H. P., & Kessler, M. (2017). Climatologies at high resolution for the earth’s land surface areas. *Scientific Data*, 4, 170122. <https://doi.org/10.1038/sdata.2017.122>
- Kleinpenning, J. (2009). The Mennonite Colonies in Paraguay. Origin and Development (Ibero-Bibliographien). Ibero-Amerikanisches Institut. <http://www.iai.spk-berlin.de/publikationen/ibero-bibliographien.html>
- Kopp, A. (2015). Las colonias menonitas en Bolivia (Fundación Tierra).
- La poderosa congregación que ha comprado 16.000 hectáreas en el Meta. (2018, April 7). *El Tiempo*. <https://www.eltiempo.com/justicia/investigacion/colonia-menonita-compra-extensos-terrenos-en-meta-202530>
- le Polain de Waroux, Y. (2019). Capital has no homeland: The formation of transnational producer cohorts in South America’s commodity frontiers. *Geoforum*, 105, 131–144. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2019.05.016>
- le Polain de Waroux, Y., Baumann, M., Gasparri, N. I., Gavier-Pizarro, G. I., Godar, J., Kuemmerle, T., Müller, R., Vázquez, F., Volante, J. N., & Meyfroidt, P. (2018). Rents, actors, and the expansion of commodity frontiers in the Gran Chaco. *Annals of the American Association of Geographers*, 108(1), 204–225.
- Loewen, R. (2008). To the ends of the earth: An introduction to the conservative Low German Mennonites in the Americas. *The Mennonite Quarterly Review*, 82(3), 427–448.
- Loewen, R. (2016). *Horse-and-buggy genius: Listening to Mennonites Contest the Modern World*. University of Manitoba Press.
- Loewen, R., & Nobbs-Thiessen, B. (2018). The Steel Wheel: From Progress to Protest and Back Again in Canada, Mexico, and Bolivia. *Agricultural History*, 92(2), 172. <https://doi.org/10.3098/ah.2018.092.2.172>
- Loewen, R., & Nolt, S. M. (2012). *Seeking Places of Peace*. Good Books.
- Nobbs-Thiessen, B. (2020). *Landscape of Migration*. The University of North Carolina Press.
- Pacheco, P. (2005). *Populist and capitalist frontiers in the Amazon: Diverging dynamics of agrarian and land-use change*. Clark University.
- Pacheco, P. (2012). Actor and frontier types in the Brazilian Amazon: Assessing interactions and outcomes associated with frontier expansion. *Geoforum*, 43(4), 864–874. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2012.02.003>
- Pauls, K. (2004). Northfield Settlement, Nova Scotia: A New Direction for Immigrants from Belize. *Journal of Mennonite Studies*, 22, 167–184.
- Penner, B. (2014). *Von Mexico nach Paraguay: Mexikanische Mennoniten finden in Paraguay ein neues Zuhause*. Liberty Libros.
- Plasil, T. (2017). Community and Schism among the Old Colony Mennonites of Belize: A Case Study. *Journal of Mennonite Studies*, 33, 251–273.

- Roessingh, C. (2007). Mennonite communities in Belize. *International Journal of Business and Globalisation*, 1(1), 107. <https://doi.org/10.1504/IJBG.2007.013722>
- Roessingh, C., & Boersma, K. (2011). “We are growing Belize”: Modernisation and organisational change in the Mennonite settlement of Spanish Lookout, Belize. *International Journal of Entrepreneurship and Small Business*, 14(2), 171. <https://doi.org/10.1504/IJESB.2011.042718>
- Roessingh, C., & Bovenberg, D. (2018). The Hoover Mennonites in Belize: A History of Expansion in the Shadow of Separation. *Journal of Amish and Plain Anabaptist Studies*, 6(1), 100–116. <https://doi.org/10.18061/1811/86023>
- Roessingh, C., & Plasil, T. (Eds.). (2009). *Between Horse and Buggy and Four Wheel Drive: Change and Diversity among Mennonite Settlements in Belize, Central America*. VU University Press.
- Sawatzky, H. L. (1971). *They Sought a Country: Mennonite Colonization in Mexico. With an Appendix on Mennonite Colonization in British Honduras*. University of California Press.
- Schartner, S., & Schartner, S. (2009). *Bolivien: Zufluchtsort der konservativen Mennoniten*. Editorial Litocolor S.A.
- Schroeder, W., & Huebert, H. T. (1996). *Mennonite Historical Atlas* (2d ed.). Springfield Publishers.
- Sierra Praeli, Y. (2020, October 27). Menonitas en Perú: Fiscalías de Loreto y Ucayali investigan deforestación de 2500 hectáreas en la Amazonía. *Mongabay LatAm*. <https://es.mongabay.com/2020/10/menonitas-peru-investigacion-deforestacion-amazonia/>
- van der Ploeg, J. D. (2013). *Peasants and the art of farming: A Chayanovian manifesto*. Fernwood Publishing.
- Vázquez, F. (2013). *Geografía Humana del Chaco Paraguayo: Transformaciones territoriales y desarrollo humano*. ADESPO.
- Warkentin, A. (1987). Strangers and Pilgrims: Hebrews 11:13. *Die Mennonitische Post*.
- Will, M. E. (1997). The Mennonite Colonization of Chihuahua: Reflections of Competing Visions. *The Americas*, 53(03), 353–378. <https://doi.org/10.2307/1008029>